

Saale-Beitung.

Dreizehnzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzettel oder wenn Raum mit 30 Pfg. ...

Bezugspreis für Halle ...

Nr. 198.

Halle a. S., Donnerstag, den 29. April.

1909.

Zur Reichsfinanzreform.

Von Karl Mommsen, Mitglied des Reichstages.

Die auf Veranlassung des Staatssekretärs Endow durch Herrn von Normann an die sämtlichen bürgerlichen Parteien ergangene Einladung zu einer Vorbesprechung des Wertzuwachssteuerantrages der Konservativen und diese Vorbesprechung selbst hat die politische Lage in schärfer Weise geklärt.

Der Antrag der Konservativen wird zwar, soweit er die Wertpapiere betrifft, von allen ersten Kreisen als ein schiefster Scherz aufgefaßt, aber vom Schachamt wird er einer ernsthaften, sachlichen, wenn auch geschäftsordnungsmäßig und parlamentarisch arg ungewöhnlichen Behandlung gewürdigt.

Die ganze Sache hat keinen anderen Zweck, als dem Zentrum die Gelegenheit zu der Erklärung zu geben, daß es auf Grund einstimmigen Beschlusses bereit sei, den Antrag der Herren Dr. Roedike und Genossen anzunehmen, das heißt die Finanzreform auf dieser Basis unter Ausschluß der Erbschaftsteuer mit den Konservativen zusammen zu machen.

Feuilleton.

Aus Abdul Hamids Herrschertagen.*)

Am 30. März 1876 um 4 Uhr morgens fand folgender Gespräch zwischen dem General Abdül Kadir, dem Delegierten des Kriegsministers Jussein Voni Kadscha und dem Sultan Abdül im Schlafrhythmus des letzteren statt.

„Sie, ich bedauere, Ihnen mitteilen zu müssen, daß die Nation einstimmig Sie abgewählt hat und einen Führer ernannt hat, der würdiger ist, sie zu regieren.“

„Was für eine Nation? und wer sind Sie, daß Sie in ihrem Namen sprechen?“

„Ihre Majestät braucht nur einen Blick auf die Straße zu werfen, um zu sehen, daß der Palast vor einem Volkschaos umringt ist, der die Delegation dieser Nation ist, die ihre Majestät nicht zu kennen scheinen!“

„Sind sie Rebellen und Unandbare! Sie, Kadir, sind der Schuldige von den Banditen, die meinen Sturz vorbereitet haben, denn Sie verdanken mir alles: Ehren und Stellung!“

Eine Stunde nach diesem Auftritt donnerten die Kanonen von Maß des Seraskierats mit voller Salve, und den Mützen verlor sich dem Minaret der Moschee von Besiktasch herab, daß Murad V. den Thron Osmans bestiegen habe.

Als Tage später erschien ein Flügeladjutant des abgewählten Sultans im Ministerien und gab aus nächster Nähe fünf Revolverkugeln ab, mit denen er zwei Minister tötete und vier andere Personen verletzete. In der Zwischenzeit hatte der unglückliche Abdul Afs, „Selbstmörder“ genannt.

Ein Bericht, der von wanzig Ärzten Konstantinopels unterzeichnet war, bestätigte den Selbstmord. Die Verschworenen, die den Sturz von Abdul Afs angezettelt hatten, machten unerhörte Anstrengungen, um dem Kranken Murad die Herrschaft zu erhalten, wobei sie der Öffentlichkeit den Ernst seiner Krankheit verheimlichte. Es gelang ihnen, die Wahrheit drei Monate lang zu unterdrücken.

Aus der „Frankfurter Zeitung“. Diese Schilderung der Regierungstätigkeit des heute gestirbten Sultans entstammt der Reihe des türkischen Publikisten Serfer Ben, der sie vor zwei Jahren im Dezemberhefte 1906 der „Neuen“ veröffentlichte. Es handelt sich also um eine Schilderung des absoluten Herrschers, dessen Regierungsgewalt und Gewalttätigkeiten durch die Staatsumwälzung im vorigen Sommer, die dem Lande die Erneuerung der Verfassung brachte, ein Ende nahm. D. Reb.

Was auch das Schicksal des konservativen Antrages in der Finanzkommission sein mag, mag ihn auch die Reichsregierung aus sachlichen Gründen für unannehmbar erklären, die politische Frage drängt der Entscheidung zu. Die liberalen Parteien müssen nunmehr, ihrer klaren Stellungnahme entsprechend, die Mitwirkung an der Finanzreform ablehnen, wenn nicht schließlich übergeben wird, daß die Konservativen einer ausreichenden allgemeinen Erbschaftsteuer zustimmen.

Wir können die Entscheidung in Gemütsruhe abwarten, im einen wie im anderen Falle ist die Stellung der liberalen Parteien eine sachlich gut begründete und entspricht den Anschauungen der weitesten Wählerkreise bis in die Reihen der Rechten hinein. Ein politischer Kampf der schärfsten Art, gegen alles was reaktionär ist, ist für alle politisch freisinnigen Deutschen ein Ziel auswärts zu wünschen!

Die Reichsfinanzreform in höchster Not.

Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Es wäre wohl besser gewesen, die liberalen Parteien hätten an dem Satzpreis, das gestern mit der Besprechung des konservativen Antrages aufgeführt worden ist, überhaupt nicht teilgenommen oder wenigstens vorher, wenn es sich um eine scheinbare Veranlassung des Reichstages handelte, die Hinzuziehung der sozialdemokratischen Partei verlangt. Von der Reichsregierung möchten wir von vornherein nicht annehmen, daß sie sich vorher über den vermutlichen Gang dieser Verhandlung nicht zu unterrichten versucht hat, sondern es liegt die Vermutung näher, daß ihre Erwartungen über den Ausgang der Sache auf irgendeine Weise gründlich getäuscht wurden.

Ferner sagt die „Köln. Ztg.“: „Wie wir aus sicherer Quelle wissen, hat Frhr. v. Camp bei seinen Ausführungen nur die Möglichkeit im Auge gehabt, den Widervertrag einer Erbschaftsteuer gegenüber der Nachschußsteuer durch eine Reichswertzuwachssteuer auf Immobilien

wieder einzubringen. Der Reichsregierung bleibt jetzt nur übrig, falls in der weitem offiziellen Verhandlung des Reichsfinanzreform es bei dem gemeinsamen Vorgehen der Konservativen und des Zentrums bleibt, ihre Konsequenzen zu ziehen. In der Frage der Erbschaftsteuer kann die Reichsregierung ohne Verlust ihrer ganzen Autorität nach dem Vorausgegangenen keinen Rückzug mehr antreten; dazu würde sie auch nicht die Zustimmung des Bundesrats erhalten. Auch das Ausland würde einem solchen Verhalten vollkommen verständnislos gegenüberstehen und daran für Deutschland jedenfalls nicht wünschenswerte Schlässe knüpfen.“

Bayern gegen die Reichswertzuwachssteuer.

Der bayerische Finanzminister erklärte sich im Steuerausfluß der Abgeordnetenversammlung gegen die Reichswertzuwachssteuer und trat im Namen der Regierung warm für die Nachschußsteuer ein.

Der Thronwechsel in der Türkei.

Abdul Hamids Fahrt ins Exil.

Entgegen den verschiedenen — offenbar zum Zweck absichtlicher Irreführung verbreiteten Meldungen, nach denen der Ex-Sultan sich noch im Sidis befände oder auf seiner Fahrt abgefahren sei, ist nunmehr fest, daß er in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch unter scharfer militärischer Bedeckung nach Saloniki beordert worden ist. Allzu glimpflich verfahren die jungtürkischen Sieger mit dem gestürzten Tyrannen nicht. Die Befandung, die Abdul Hamid erfährt, ist eher die eines hochgestellten, aber schwer verächtlichen Staatsgefangenen als die eines abgekannten Herrschers. Als der Ex-Sultan auf dem Bahnhof erschien, unterließen die Truppen den herkömmlichen Salut, und nur ein finstres Schweigen empfing den Mann, der noch vor wenigen Tagen über Millionen von Menschen gebot. Das nachstehende Telegramm berichtet anschaulich über

die Vorgänge bei der Abfahrt:

Wien, 28. April. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ schildert die letzten Augenblicke des kaiserlichen Abdul Hamids in Konstantinopel, deren Augenzeuge er war: Der Auszug war für Mittwoch in größter Heimlichkeit bestellt worden,

Aber dann wurde des Sultans Zustand doch bekannt, man mußte den ostentativen Tadelstand zugeben und Murad durch seinen Bruder Abdul Hamid II. ersetzen. Bevor diesem die Fügung des Staates anvertraut wurden, glaubten die Palasch die Vorhischmaßregel ergreifen zu müssen, ihn ein Dokument unterzeichnen zu lassen, durch das er sich verpflichtete, eine Konstitution zu bewilligen und die Gesetze und Traditionen des Reiches zu respektieren; dies Dokument wurde dem Scheich ul Islam, Haurullah-Effendi, zur Bewahrung übergeben.

Während dieser Vorgänge in Konstantinopel wurde die Lage des Reiches nach außen hin höchst kritisch. Infolge des Aufstandes in der Serzegeawina und Bosnien, war zum erstenmal die bulgarische Frage akut geworden. Gleichzeitig regte sich Serbien, um einen Vorwand für den russisch-türkischen Krieg zu geben. Die Situation des osmanischen Reiches war also zu jener Zeit die: äußerer Krieg einerseits, Regierungswanlungen andererseits. Unruhigen und Revolution überall. Abdul Hamid entschloß sich, vor allem seinen Thron zu befestigen und die Personen zu befestigen, die ihm den Zugang zur Macht erleichtert hatten. Er begann damit, daß er sojuzalen auswanderte, indem er die gemohnte Residenz seiner Vorgänger verließ und sich auf dem Gipfel des Hügels Sidis installierte, wobei er diesen Maß befestigte, wie einen Ort, der heftige Angriffe auszuhalten hat. Zugleich verbannte er den Großvezir nach Sarukhan, Midhat Pascha nach Brindisi und Haurullah-Effendi nach Taif.

Sowie der Friedensvertrag am 13. Juli 1878 in Berlin unterzeichnet war, verwandte Abdul Hamid seine ganze Aufmerksamkeit darauf, ein besonderes Herrscherregime zu schaffen, das in seiner Art einzig in der Geschichte dastete. Dieses Regime ist gewiß das außergewöhnlichste, das ein Despot jemals eingerichtet hat, so vorteilhaft für sich hat er die unzähligen Einzelheiten der Organisation und der Befehlsbefugnisse geregelt. Augustus, Napoleon und Ludwig XI. haben trotz ihrer Berühmtheit nie etwas Ähnliches erdacht.

Der Abdul Hamid es an seinem Vorwärtiger erlebt hatte, wie leicht man durch eine Palastrevolution gestürzt werden konnte, so lag seiner ganzen Regierungszeit der Gedanke zugrunde, sich vor ähnlichen Ueberrassungen zu schützen und jedes mögliche Einverständnis zwischen den Männern, die Werkzeuge seiner Macht waren, zu verhindern. Die Zukunft des Reiches, das Schicksal und das Glück der Völker, die seinem Schicksal anvertraut waren, der Name, den er in der Geschichte hinterlassen würde, selbst die Interessen der Dynastie waren in seinem Regierungsprogramm Neben Sachen. Er hatte nur eine Sorge, die ihn tranthaft verfolgte: sich auf dem Thron zu halten, trotz allem und gegen

alles, gleichviel durch welche Mittel. Die gesamte Beamtenenschaft, die Richter, Offiziere und Diplomaten wurden, soweit sie noch aus der Zeit seiner Vorgänger stammten, zu seiner Anschauung von der Regierung gezwungen und falls sie sich weigerten, gewaltsam unterdrückt. Alle Mittel waren ihm gut genug zu diesem Zweck. Er begann damit, nicht nur die Männer verschwinden zu lassen, die ihm die Macht verschafft hatten, sondern er entfernte auch den ganzen alten Hof: Kammerherren, Sekretäre, Jägeradjutanten usw. Er gründete zu seinem Bedarf eine Zivil- und Militärakademie und besetzte sie mit jungen Leuten, die aus dem Lpeum von Galata Serat und der Militärhögule genommen wurden, und die er nach seiner Weise modelte. Er schied lobann alle Generale aus, von denen er einige Unabhängigkeit fürchtete. Er teilte die Armee von Konstantinopel in zwei Sektionen, die er erstes und zweites Armeekorps nannte. Eines dieser Korps stand unter nominellem Kommando des Kriegsministers, den lubalterne Offiziere überwachten, die wiederum von anderen befähigt ausponiert wurden. Das zweite Korps bildete des Sultans persönliche Garde, die er um den Sidis in Kasernen und Baracken hielt und mit ganz besonderer Fürsorge umgab. Während die anderen Truppen von Konstantinopel und den Provinzen immer in der äußersten Dürftigkeit lebten, schmelgte die Prätorialgarde im Ueberfluß.

Ein dickleibiges Album enthält die Photographien sämtlicher Offiziere, die er sorgfältig ausgewählt hatte, nebst ihrer detaillierten Lebensbeschreibung. Der Kriegsminister hatte nicht nur nie die Möglichkeit, auch nur einen Korps zu verlassen, sondern er konnte nicht einmal wieder dem Ansehen nach dem Namen nach irgend einen der Prätorianer Offiziere. Der Marfialch, der dieses Korps befehligte, wurde mit Gold überschüttet und hatte nie einen Kontakt mit dem Chef der Hierarchie. Auf diese Weise hatte der Sultan eine Armee in der Hand, die bereit war, ihn zu verteidigen und sich für ihn zu opfern. Als Uebermaß der Vorzuchtlichkeit und Vorhakt streute er Mißtrauen innerhalb seiner Truppen aus, indem er die einzelnen Völkerstämme seines vielsprachigen Reiches gegen einander anspielte. Seine Garde umfaßte Albanen, Syrer, kleinasiatische Türken und sogar Neger. Die Albanen erhielten türkische Chais, die Türken albanesische, und so verfuhr man in allen Battalionen und Regimentern. Jede Truppenformation wurde von einem Korps von Spionen begleitet, die selbst wieder von einer anderen Klasse von Spionen überwacht wurden. Da die Flotte eine aktive Rolle bei der Abiegung seines Oheims gespielt hatte, so stellte er sie unter Befehl eines Palasch, der ihm ergeben war und dessen einzige Aufgabe darin bestand, der Sache Seemacht vollständig untüchtig zu

logiaDemokratischer Seite eingehender Antrag auf Einführung einer Vertikung in die Verfassung...

Dieser Eingriff in das Eigentumsrecht der Grundbesitzer ist ein sozialdemokratischer Akt...

Damals Bekämpfung der Wertungsaufsteuer — jetzt be- wehrterer Eintraten für sie; früher Bekämpfung der Erb- schaftsteuer...

Die christlichen Gewerkschaften

werden am 18. Juli in der VII. Bundesversammlung in Köln im Gütigen abhalten. Auf der Tagesordnung stehen aller- lei Referate über die Sozialreform in Deutschland...

Parlamentsnachrichten.

Eine bedeutsame Resolution liberaler Landwirte.

Auf einer vom Nationalverein für das liberale Deutsch- land einberufenen Konferenz liberaler Land- wirte in Frankfurt a. M. wurde folgende Resolution gefaßt:

Die vom Nationalverein für das liberale Deutschland ein- berufenen landwirtschaftlichen Konferenzen...

Allgemeine Mitteilungen.

L. C. Der Reichstagsabgeordnete Cuno, Oberbürgermeister von Jagen, hat sich um den (bekanntlich durch den Rücktritt des Herrn Dr. Lettenborn frei ge- wordenen) Posten des Oberbürgermeisters von Altona be- wunden.

Die Auflösung der Ministerial-Militär- und Baukommission zu Berlin im Zusammenhang mit

der Reorganisation der inneren Verwaltung ist, wie wir hören, beschloßen und wird in absehbarer Zeit zur Durchführung kommen.

Heer und Flotte.

Die Küste Helgolands als Luftschiffhafen.

Die Küste Helgolands ist 80 Meilen von der englischen Küste entfernt und 7 Meilen von der Elbmündung. Ein „Zeppelin“ von der heutigen Leistungsfähigkeit vermag solche Strecken leicht zu betreten und gleichzeitig als Beobach- tungsposten über den Norddeutschen zu kreuzen...

Ausland.

In Erwartung des holländischen Thronerben.

In atemloser Spannung blickt heute das ganze niederländische Volk auf den Palast in Haag, wo ihm endlich der langersehnte Thronerbe geboren werden soll.

Die ersten Anzeichen die Niederkunft der Königin be- zeugten, machten sich, wie aus dem Haag berichtet wird, am drei Uhr in der Nacht zum Mittag ob bemerkbar.

Den gelirigen Tag verbrachte die Königin, wie das folgende Telegramm berichtet, in völliger Heißigkeit.

Wie uns weiter ein Privat-Telegramm unseres H. Korrespondenten meldet, erwartete man heute morgen im Haag die Geburt des Königsindes frühestens für heute mittag:

Seit 29. April. Um 11 Uhr morgens erlitt die Königin die Entbindung der Königin so heute mittag nicht erfolgen. Der Hofmarschall ließ den anwesenden Journalisten, welche das Ereignis abwarteten, in einem Zimmer Speisen vorrichten.

Wie aus dem folgenden Telegramm hervorgeht, hatte sich in dem gewisser Eitzstand in dem Befinden der Königin bemerkbar gemacht:

Seit 29. April. Gestern abend gegen 11 Uhr schein im Befinden der Königin ein solcher Eitzstand ein- getreten zu sein, daß die Königinmutter das Schloß verließ und die Nacht in ihrem eigenen Palais zu verbringen.

Die Stimmung im Haag

heißt völlig unter dem Eindruck des höchst erwarteten freudigen Ereignisses. Hierzu bezeugt ein Telegramm:

Seit 28. April. Gegen Mittag war es bekannt geworden, daß das so lange erwartete Ereignis jetzt bevorsteht: die Straßen beleuchten sich, eine große Aufregung herrscht in der Stadt, die An- sammlungen vor dem Schloße wachen.

Wetter-Vorzeichen.

30. April: Windig, abmildernd, ziemlich kühl. 1. Mai: Windig, bedeckt mit Regen, windig, kühl. 2. Mai: Schön, mäßig warm, teilweise Gewitterregen. 3. Mai: Windig, abmildernd, normale Temperatur. Gewitter: 4. Mai: Bedeckt mit Nebelhaufen, normale Temperatur. 5. Mai: Wolfig, Regenfälle, ziemlich kühl, teils heiter.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Erwin Alexander Kab; für den Inseratenteil: Friedrich Endruat; Druck und Verlag von Otto Sengel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Der systematische Ruin

Der Wächter kann die Zeit genannt werden, in der jeder noch immer viele unerfahrene Frauen ihre Wächter machen, indem sie die verschiedensten scharfen Bachmittel und Jauderchemikalien anwenden, welche die Gemütskraft zunichten.

seiner wünschenswerten Ausfahrt in die Reichsge von Samid's vor das Tur seines Palais, nahm er Greit und Kinder in die Hand. Er war ein edelmütiger Mann, der seinen Pflichten nach zu leben liebte.

Noch einige Beispiele dieses hinteren Mißtrauens: Sehr beunruhigt über den bekümmerten Wegzug junger Leute, die sich nach Europa flüchteten, um sich vor seinen Verfolgungen zu schützen, landete er einen seiner besten Polizeipolizone nach Paris, um sie zurückzubringen, indem er ihnen goldene Berge verspricht.

